

ISRAELI ZU BESUCH

Ein Stückchen Völkerverständigung

Seit Sonntag ist Harry Perlstein zu Gast in Meimbressen. Vor 49 Jahren waren er und seine Familie vor der Nazi-Herrschaft aus dem Dorf geflohen.

MEIMBRESSEN ■ Vor einem Haus in Meimbressen stehen Harry Perlstein und Karl Lecke. Es wird fotografiert. Ein Bild mit Symbolcharakter: Bei-

VON MICHAEL RIEB

de wurden in dem Gebäude geboren, für beide ist es das Elternhaus. Das Foto wäre nicht der Erwähnung wert, hätte es die Deutsche Geschichte nicht gegeben. Denn Harry Perlstein ist Jude. Sein Vater mußte das Haus verkaufen, als er 1937 mit der Familie nach Palestina floh. Und der Käufer war Wilhelm Lecke, der Vater von Karl. Wie so viele Geschäfte und Häuser von Juden wurde auch das Perlsteinsche Haus damals weit unter Wert von den Eigentümern verkauft. Daß Leckes und Perlsteins heute Freunde sind, daß beide gemeinsam heute vor ihrem Geburts- und Elternhaus stehen können zeugt von einer gewissen Normalität, von einem Stück praktizierter Völkerverständigung.

„Hau ab“

Was es vor 50 Jahren hieß, in Deutschland Jude zu sein, mußte Harry Perlstein am eigenen Leib erfahren. 1934 wurde er vom Friedrich Gymnasium in Kassel gewiesen, einmal wurde er von einem Jugendlichen aus Ehrsten bei Fürstwald aus dem Zug gestoßen. Die Bemerkung „Hau ab nach Palästina“ hat er nicht vergessen.

Vergessen aber hat er auch seine positiven Erlebnisse nicht. Daß ihn nach dem Wurf aus dem Zug der Bahnhofsvorsteher wieder auf die Beine geholfen hat, beispielsweise. Oder die Unterstützung durch den damaligen Meimbresser Bürgermeister Heinrich Rumpf, die eine schlimme Vorgesichte hat.

Im März 1933 kamen Nazi-

Schergen ins Haus der Perlsteins, nahmen den Vater von Harry, einen Viehhändler, mit und brachten ihn in die Nähe von Hofgeismar, wo er mißhandelt wurde. Wieder zu Hause, suchte die Familie einen Arzt, der den geschundenen Vater behandelte. Doch es fand sich keiner. Aus Angst vor späteren Repressalien wurde eine Behandlung abgelehnt. Nur ein Medizinstudent befand sich bereit zu helfen. Und der Bürgermeister. Der nämlich bot Perlstein an, künftig bei ihm zu übernachten. Dort würden ihn die Nazis nicht holen. Für Rumpf war dies nicht einfach, denn auch in seiner Familie gab es einen strammen Parteigänger. Doch vor dem, so erzählt Perlstein, wurde geheimgehalten, daß ein Jude im Haus schlief.

Haus verkauft

Aufgrund dieser Erfahrungen sei in der Familie schon bald festgestanden, daß man nach Palestina auswandern wolle. Doch die Engländer, als damalige Machthaber im heutigen Israel, wollten vorwiegend Leute mit Kapital ins Land lassen. So verstrichen etliche Jahre, bis man im Jahre 1937 Meimbressen verlassen konnte. Um Geld zu haben, wurde verkauft, was zu verkaufen war. Auch das Haus, das Wilhelm Lecke erstand.

Haß auf die Meimbresser hat Perlstein keinen. „Die Leute, die meinen Vater nachts geholt hatten, waren nicht aus dem Ort.“ Auch als Jugendlicher hätte er bei seinen Besuchen in Meimbressen (nach dem Rauswurf aus dem Gymnasium erlernte er in einem Internat das Gärtner-Handwerk) mit den Altersgenossen gespielt.

In Palestina angekommen, dauerte es Jahre, bis er sich heimisch fühlte: „Ich sprach ja nicht einmal hebräisch.“ Später baute er, der aus Deutschland geflüchtete Jude, zusammen mit einem Araber in Israel eine Traktorfirma auf. Gleich am Anfang habe man vereinbart, über zwei Themen nie zu sprechen: Frauen und Politik. „15 Jahre arbeiteten wir zusammen, heute sind wir Freunde.“

In den sechziger Jahren ent-



Harry Perlstein und Karl Lecke (rechts) wurden in diesem Haus geboren. Unser Foto zeigt Lecke, das Ehepaar Perlstein und Enkeltochter Adva Sagiv. (Foto: Rieb)

stand dann der Kontakt zu Leckes. Perlstein erinnerte daran, daß sein Elternhaus in der Nazi-Zeit weit unter Wert habe verkauft werden müssen. Lecke reagierte prompt. Man verhandelte, war sich schnell einig. Aus den Verhandlungspartnern wurden Freunde. Die Leckes besuchten Perlsteins in Israel und als Wilhelm Lecke 1986 schwer erkrankte fuhr Perlstein spontan nach Meimbressen.

Freundschaft fortgesetzt

Die Freundschaft Lecke/Perlstein wurde von den Lecke-Kindern nach dem Tod des Vaters fortgesetzt. Zum achten

Mal ist Harry Perlstein inzwischen in Deutschland. Meimbressen ist immer noch seine alte Heimat. Und mit den Leckes, so schwärmt er, hätte er hervorragende Gastgeber, die sogar die Unterkunft im örtlichen Gasthaus bezahlen würden. Und als die Leckes erfuhren, daß die mitreisende Enkelin am Dienstag 17 Jahre alt wurde, da hätten sie eine Geburtstagsfeier organisiert.

„Eine Minderheit“

Ressentiments gegenüber Nachkriegs-Deutschland hat er nicht – auch nicht wegen des zunehmenden Rechtsextremismus: „Das ist eine Minderheit.“